

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 44 (1918)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Adrian, der "Giftige"  
**Autor:** Altheer, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-451191>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Adrian, der „Giftige“

(Adrian von Urg gibt in seinem Leitartikel „Gift“ in No. 334 der „N. S. S.“ eine regelrechte „Anleitung für Verbrecher, betreffend den Umgang mit Giften“)

Adrian von Urg, der Gute,  
der in Leitartikeln macht,  
schrieb mit vielbestauntem Mute  
von des Giftes Niedertracht,

schrieb der Neuen Zürcher Zeitung  
(oder trieb er Schabernack?)  
eine ganze Wegeleitung  
für das Räubermörderpack.

Gurgelschneider! Messerstecher!  
Lest von Urgens Druckeschrift.  
All' da steht es: Der Verbrecher  
braucht in Zukunft nur das Gift.

Lest! Und lernt es hand zu haben  
(durch die Nase und den Bauch).  
Adrian gibt schon den Knaben  
Unterricht im Giftgebrauch.

Als Propheten offenbart er  
des Verbrechers Zukunftsrick.  
Sherlock Holmes, sowie Nic Carter  
leiden schweres Mißgeschick.

Dieser Sorte Volksverderber,  
schrecklich wie die Pestilenz,  
macht von Urge, als ein herber  
Offenbarer — Konkurrenz.

War es sonst (das Karnickel) ist es heut' der Leitartikel,  
der Roman, den man verbot, der die Jugend ver... bedroht.

Paul Zilcher

## Wo fehlt's?

So, so: „Herr Schöllner nicht zu fassen!“  
Der sich erlaubt gehabt, zu spassen  
Mit dem Kurier der Republik  
Und ihn getäuscht mit viel Geschick.

Die Frage liegt doch einfach so:  
Hat der Herr Schöllner irgendwo  
Anstand, Neutralität verlernt?  
Wenn ja, so sei er kalt gefest.

Doch halt, das G'setz erlaubt es nicht,  
Daß über ihn den Stab man bricht —  
Wozu denn Generalvollmachten,  
Wenn sie's bis heut' nicht weiter brachten?

Und die Geseze, die nichts taugen —  
Wär's ratsam nicht, sie auszulaugen  
Und bessere dafür hinzustellen,  
Die nicht gestatten bloß, zu bellen,

Nein, die erlauben auch, zu beißen,  
Wer immer will den Staat beschleifen?  
Nur ein Verweislein tut es nicht,  
Und mehr zu tun, ist Bundespflicht.

Sonst bleibt zum Schluß doch, wie ein  
Der altbewährte Völkerpruch [Stuch,  
Vom kleinen Dieb im Galgenschlaufen,  
Diemeil den Großen man läßt laufen.

Omar

## Publikum

Teurer ist die Post geworden,  
Dafür aber schlechter auch —  
Solches ist bei vielen Orden  
Heute ein beliebter Brauch.

Aber daß man solche Weisheit  
Als Maxime heute pflegt —  
Dieses hat, trotz Sart- und Reisheit,  
Immerhin mein Herz erregt.

Schlechter reisen, aber teurer,  
Und so vieles in der Art —  
Überall, von jedem Steuerer,  
Wird am Publikum gesparrt.

Dieses muß die Fache zahlen,  
Geht die Sache schief und krumm —  
Was die Mühlen mögen mahlen:  
Alles frißt das Publikum.

21dt, adt

011110

Geufzer aus dem Süden: Ka Kakao!  
Ka Kakao! Aber gar ka Kakao?

31oldi

## Momentbild aus einer Sattbestandsaufnahme

oder:

Rasch zufriedengestellte Kontroll-Organen.

Aufnahmebeamte (zum Dienstmädchen):

Wir wünschen die Sattvorräte einzusehen.

Dienstmädchen: Bedauere, meine Herr-  
schaft ist diesen Nachmittag abwesend.

Beamte: Dann werden Sie uns die  
Vorräte wohl zeigen können?

Dienstmädchen: Bedauere, nein.

Beamte: Dann werden wir morgen Vor-  
mittag wieder vorsprechen. Bereiten Sie  
Ihre Herrschaft auf unsern Besuch vor...  
Sr.

## Drüber hinaus

Einstmals nahm ich alles hitzig,  
Alles trübe, jedes schwer.

Ah, mein Freund, das war nicht witzig,  
Und drum tu' ich's auch nicht mehr.

Früher, wenn ich eine liebe,  
Wollt' ich sie mit Haut und Haar.

Ah, und wie es mich betrübe,  
Wenn es doch ganz anders war.

Heute nehm' ich, was gewährt wird  
In dem menschlichen Verkehr.

Dumm, wer sucht, was nicht beschert wird,  
Und drum such' ich's auch nicht mehr.

Otto Gimmerk

## Gedanken

Bei allem Temperament sei man vor-  
sichtig genug, bevor man eine Ohrfeige  
verfeßt, zu prüfen, ob sie nicht an einer  
dickhäutigen Maske abprallt.

\* \* \*

Dickhandschuht zu gehen, weil die  
Daktylographie es heute vermag, die Iden-  
tität des Ohrfeigenden an den Spuren seiner  
Hand festzustellen, wäre feige. Gerechtfertigt  
ist aber die Isolierung der Hände in  
Anbetracht der verdächtigen Keinheit der  
Gesichter, denen man heute begegnet.

\* \* \*

Nach dem von den Sächern der Fennen  
erzeugten Wind drehen sich die Föhne.

## Rassen-Reinheit

Le journal des Internés français,  
In enger geist'iger Verwandtschaft,  
— Man spricht sogar von Paternité —  
Mit der französischen Gesandtschaft:  
Verwarnt Messieurs les Internés  
Vor allzu intimer Bekanntschaft,  
— Die enden könnte mit „Mariage“  
Mit Mädchen der Schweizer Landschaft.  
Es könnte die gallische Rasse sonst  
Im „Sang pur“ am Ende leiden:  
Das wäre entsehrlich und ist darum  
Auf jeden Fall zu vermeiden.

Das ist ja schön und 's wär' nichts dabei,  
Jedoch zum „Rasse-Erhalten“  
Gehören nach Adam Riese zwei:  
Nur so kann das Bild sich gestalten.  
Nun fürcht' ich, Messieurs les Internés,  
Kehrt ihr heim aus der Internierung.  
So findet Ihr wohl bei manchem Bébé  
Merkmale der Einquartierung.  
Ihr findet unter Anderem wohl  
Viele angelsächsische Male  
Und häufig die Rasse französisch zwar,  
Doch mit Stich ins — Koloniale.

Wglerfink



## Der kluge Richter

Zwei Männer stritten sich lang herum:  
ein jeder nannte den andern dumm.

Sie stritten bis tief in die Nacht hinein:  
denn jeder wollte der Klügere sein.

Und schließlich entstanden aus diesem Streiten  
Stiebe und andere Tälllichkeiten.

Worauf sie beide zum Radd laufen,  
um sich gerichtlich heruzuraufen.

Nun soll der Richter die Frage entscheiden:  
Welches ist der Gescheitere von beiden?

Er rauf sich lange sein spärliches Haar...  
Auf einmal ruft er: „Jetzt ist es mir klar!“

Der Klügere ist der, der den Fortschritt erkennt  
und die Beste der Lampen, die Lunggram, brennt.

21ceß

